

16. Dezember 1916 abgelehnt – und die Verzweiflung bei den deutschen Soldaten darüber war grenzenlos.

Faktenreich ist Doris Müllers Beitrag über Kriegsgefangene in der Haller Gegend (S. 353–366). Ein eigentliches Gefangenenlager gab es hier nicht, sondern nur Gefangene im Arbeitseinsatz, hauptsächlich bei Bauern. Falsch ist sicher, dass französische Kriegsgefangene „über den Juni 1919“ hinaus in Tüngental untergebracht gewesen sein sollen. Die Franzosen wurden alle bis ca. Dezember 1918 repatriiert. Weiter fällt auf, dass die ausgewerteten Akten über einen wichtigen Aspekt offenbar gar nichts berichten – nämlich über die ständigen Post- und Lebensmittelsendungen, die insbesondere die französischen Gefangenen bis Kriegsende erhalten haben.

Informativ ist Valeska Martins Untersuchung zur Ernährungs- und Kriegswirtschaft (S. 313–330), die den Mangel und Hunger in der Haller Gegend unterstreicht. Am Schluss kommt der Beitrag freilich zum Ergebnis, dass eine Quantifizierung der Hungeropfer in Hall nicht möglich sei. Doch: Sie wäre möglich, indem man die standesamtlichen Sterbebücher auswertet und die Friedenssterblichkeit mit der Kriegssterblichkeit der Zivilisten vergleicht. Solcher kleiner Einwände ungeachtet: Das Werk ist ein wichtiger Beitrag zur regionalen Weltkriegs-Forschung. Gerhard Fritz

Kurt ANDERMANN (Hg.), Bürger – Kleriker – Juristen, Speyer um 1600 im Spiegel seiner Trachten, Ostfildern: Jan Thorbecke 2014. 108 S. mit 5 s/w und 17 farb. Abb. ISBN 978-3-7995-0555-0. € 28,-

Wenn ein lang gehegtes lohnendes und sinnvolles Vorhaben eine so überzeugende Verwirklichung findet, wie im Fall des vorliegenden schmucken und gehaltvollen Bändchens, ist das ein Anlass zu besonderer Freude. Zu danken ist dies Kurt Andermann. Speyerer von Geburt und Überzeugung, stieß er bereits 1978 zu Beginn seiner langen und wissenschaftlich überaus ertragreichen Tätigkeit am Generallandesarchiv Karlsruhe auf der Suche nach optisch präsentablen archivalischen Zeugnissen zu seiner Heimatstadt auf 16 in der dort verwahrten, bis dahin wenig bekannten Handschrift Abt. 65 Nr. 626 (kurz beschrieben auf S. 77f.) enthaltene Aquarelle Speyerer Trachten aus der Zeit um 1600. Weder Künstler, historischer Kontext, Entstehungszweck noch Auftraggeber der abgebildeten Kleider von Ratsherren, Bürgern und Bürgersfrauen, der Domgeistlichen und des Reichskammergerichtspersonals sind bekannt, doch erkannte Kurt Andermann sofort die Publikationswürdigkeit der Bilder und erreichte dank Beharrlichkeit und langen Atems schließlich nach 36 Jahren die Realisierung seines Vorhabens.

Der geschichtliche Hintergrund zu der optisch und technisch überaus gelungenen Präsentation der farbigen Abbildungen wird durch vier anschauliche Beiträge vermittelt. Einleitend gibt Kurt Andermann ein plastisches Bild von Speyer, zum Zeitpunkt der Entstehung der Zeichnungen eine Mittelstadt von rund 8.000 Einwohnern, der im 16. Jahrhundert als Veranstaltungsort zahlreicher bedeutender Reichstage und als Sitz des Reichskammergerichts gleichwohl eine den regionalen Rahmen weit übersteigende reichsweite Bedeutung zukam (S. 9–21).

Die nachfolgenden drei Beiträge stellen die in den Aquarellen abgebildeten Stände näher vor. Andermann selbst nimmt die „ratsfähige Oberschicht“ in den Fokus (S. 23–33), für ihn ein „gediegenes wohlständiges Bürgertum, das zwar mit der Mode geht, es dabei aber nicht übertreibt“ (S. 30). Für die Beschreibung der beiden anderen Personengruppen konnte

er kompetente und profilierte Experten gewinnen: Gerhard Fouquet spannt bei den Klerikern einen weiten Bogen von der Frühzeit des Bistums Speyer bis zum Konfessionellen Zeitalter und hebt hervor, dass der Domklerus in der Reformation als eine der konfessionellen „Inseln“ in der evangelisch gewordenen Stadt streng altgläubig blieb (S. 35–47). Anette Baumann hebt die Bedeutung der Juristen des von 1527 bis zur Stadtzerstörung 1689 und damit über die Hälfte der Zeit seines Bestehens in Speyer ansässigen Reichskammergerichts im Gefüge der Stadtgesellschaft hervor (S. 49–60). Versammelte sich einerseits an diesem zentralen Ort des Reiches in dieser Zeit dessen juristische Elite, so blieb andererseits das Verhältnis zwischen dem – konfessionell gemischten – Reichskammergerichtspersonal und den Speyerer Bürgern nicht ohne Spannungen.

Besonderes Interesse darf der abschließende Beitrag von Jan Ulrich Keupp (S. 61–75) beanspruchen, geht er doch unmittelbar auf die Trachtenbilder ein, die der Autor als „gemalte Mode“ sieht und im Kontext der zeitgenössischen Diskussion über Kleiderluxus interpretiert. Jedem Stand wird eine angemessene Kleidung zugeordnet. Dieses rechte Maß durfte hinsichtlich des Aufwands nicht überschritten werden; so sind die dargestellten Trachten einem eher konservativen Habitus verpflichtet. Die Überschriften von elf der 16 Aquarelle enthalten das Wörtchen „olim“ (einst) und weisen damit auf eine – bei einigen Bildern auf „circa annum 1570“ (um 1570) datierte – glanzvolle Vergangenheit der Reichsstadt hin, der gegenüber sich zur Entstehungszeit der Handschrift bereits erste Anzeichen einer Krise, ja des Niedergangs zeigten, die dann das 17. Jahrhundert weitgehend bestimmen sollten. Die Kostümskizzen sind in dieser inhaltlich überzeugenden Interpretation „weniger als Bilder einer historischen Wirklichkeit denn als Versuche einer Selbstvergewisserung durch Rückbesinnung“ (S. 68) aufzufassen. In ihnen spiegeln sich die ständisch-gesellschaftliche Ordnung der Reichsstadt in ihrer letzten großen Blütezeit vor den Kriegen und Katastrophen des 16. und 17. Jahrhunderts ebenso wider wie Selbstverständnis und Selbstwertgefühl seiner Einwohner.

Summarische „Literatur- und Quellenhinweise“ (S. 79–87) zu den einzelnen Beiträgen regen zum Vertiefen und Weiterstudium an, dagegen vermisst man konkrete Quellen- und Literaturbelege im – ansonsten wissenschaftlich durchweg zuverlässigen und auch für Nicht-Fachleute gut verständlich geschriebenen – Text ebenso wie einen Index (Namensregister). Ungeachtet dieser wenigen Kritikpunkte kann man das vorliegende Büchlein, das auch seinen vergleichsweise stolzen Preis wert ist, uneingeschränkt weiterempfehlen. Gerade auch im schwäbischen Teil Südwestdeutschlands mit seinen vielen großen und bedeutenden Reichsstädten dürfte eine Darstellung, die sich der reichsstädtischen Geschichte aus einer ganz ungewohnten und gerade deshalb faszinierenden Perspektive nähert, auf besonderes Interesse stoßen.

Paul Warmbrunn

„Wie viele, die in flammender Begeisterung auszogen, sind nicht mehr unter uns!“, Der Erste Weltkrieg im Raum Tuttlingen, hg. vom Geschichtsverein für den Landkreis Tuttlingen in Zusammenarbeit mit dem Kreisarchiv Tuttlingen, bearb. und red. von Hans-Joachim SCHUSTER, Trossingen 2014. 288 S. ISBN 978-3-9815383-0-4. € 16,90

Über der Stadt Tuttlingen, einstens südlichste Exklave des württembergischen Herzogtums, thront auf dem Honberg ihr Wahrzeichen: die im Dreißigjährigen Krieg zerstörte Honburg. Weithin sichtbar, symbolisiert die 1645 ausgerechnet von Württembergs Haudegen Konrad Wiederhold demolierte Festung Kriegereignisse, deren Ausmaße dem Stadtbild